

Wir sind BPoCs, die in unterschiedlichem Ausmaß am Klimacamp und an den Aktionstagen teilgenommen haben.

In diesem offenen Brief richten wir uns das Klimacamp, das Bündnis Ende Gelände, das Connecting Movements Camp, die Degrowth Summer School, sowie alle Teilnehmer*innen des Camps. Wir haben Bock auf einen antirassistischen und dekolonialen Klimaaktivismus und wir hoffen und glauben daran, dass das Klimacamp das werden kann, was wir uns vorstellen.

Denn obwohl Klimawandel ein globales Problem ist, ist Klimaaktivismus in Europa leider weiterhin ein sehr privilegierter und *weißer* Aktivismus. In diesem Brief möchten wir deshalb mit Euch unsere Erfahrungen und Einschätzungen teilen, sowie Veränderungsvorschläge für die Zukunft darlegen, in der Hoffnung und mit Zuversicht, dass wir das gemeinsam ändern können.

Für die fehlende Diversität in ökoaktivistischen Szenen allgemein ist das Klimacamp nicht verantwortlich. Trotzdem ist das Klimacamp eine sehr wichtige klimaaktivistische Struktur in Deutschland und in Europa, gerade weil es ein Ort der Begegnung ist für unterschiedliche Personen und unterschiedliche Bewegungen. Auf dem Camp gibt es unzählige Möglichkeiten, zu lernen und neue Fähigkeiten und Erkenntnisse mit nach Hause nehmen.

Wir möchten hervorstreichen, dass es auf dem Klimacamp großes nachhaltiges Veränderungspotenzial gibt – und das gilt nicht nur für klimaspezifische Themen, sondern auch für größere gesellschaftspolitische Probleme.

Wir schätzen auch, dass das Klimacamp sich dem bewusst scheint. Viel wurde schon erreicht, um cisheteronormative und sexistische Tendenzen zu thematisieren und ihnen entgegenzuwirken; das „Oben ohne Verbot“, die Workshops zu kritischer Maskulinität, der queerfeministische Finger, all-gender (und barriereärmere Toiletten), die Awareness-Struktur sind alles wichtige Entwicklungen, die wir sehr begrüßen. Auch die Sensibilisierung für sprachliche Diskriminierung durch das Dolmetschangebot sehen wir als sehr positiv.

Uns fehlt die gleiche Priorisierung von Antirassismus.

Wir sehen, dass das Camp den Anspruch hat, antirassistisch zu sein. Nur finden wir leider, dass Antirassismus zu wenig hervorgehoben wird und nicht genug auf die spezifischen Bedürfnisse von BPoC eingegangen wird. Für uns bedeutet Antirassismus eine stetige Reflektion eigener Privilegien und das Sichtbarmachen von strukturellem und internalisiertem Rassismus.

1. Wir fordern mehr Repräsentation von BPoC im Orga- und Presseteam

Die einzigen Personen, die in Videos und Interviews zu Wort kommen, sind weiß-positionierte Personen. Diese Überrepräsentation führt, wie auch durch die öffentlichen Medien zu einer *weißen* Norm.

Wenn keine Personen mit Rassismuserfahrungen im Orgateam vertreten sind, kommt es zu einer Dominanz *weißer* Perspektiven und es besteht die Gefahr, dass für BPoC wichtige Schwerpunkte zurückfallen.

2. Wir fordern eine Berücksichtigung dafür, dass BPoC-Teilnahme an Aktionen andere Herausforderungen mit sich bringt

Es ist ein sehr bestärkendes Gefühl, mit hunderten und tausenden von Menschen zusammen an den verschiedenen Aktionen im Rahmen der Aktionstage teilzunehmen. Aber nicht alle Körper sind gleichermaßen gefährdet bzw. geschützt. BPoC und nicht-*weiße* Personen sind von Racial Profiling und unverhältnismäßig von Polizeigewalt betroffen. Des Weiteren sind nicht-*weiße* Menschen ohne EU-Pass, mit prekärem Aufenthaltsstatus, oder die als „illegal“ gelten von Abschiebung bedroht. Diese Situationen und Ängste müssen ernst genommen werden. So wie es FLIT*-only Aktionstrainings gab, wünschen wir uns BPoC-only Aktionstrainings, die Raum dafür bieten, sich mit diesen spezifischen Fragen und Ängste auseinanderzusetzen.

3. Mehr Bildungsangebote und Workshops, die sich mit Antirassismus beschäftigen

Darunter verstehen wir ein BPoC-Zelt sowie BPoC-only Workshops, die BPoCs die Möglichkeit gibt sich auszutauschen, sich zu vernetzen und sich zu empowern. Wir wünschen uns jedoch ebenfalls antirassistische Bildungsangebote, die sich an *Weiß*e richten, um verinnerlichte Rassismen zu reflektieren. Wir fordern Workshops zu Critical Whiteness, Zivilcourage bei Racial Profiling und eine Auseinandersetzung mit kultureller Aneignung. Denn viele BPoC werden sich nie wohl fühlen auf dem Klimacamp, wenn so viele *weiß*e Menschen mit Dreads rumlaufen.

4. Wir fordern, dass *weiß*e Organisator*innen und Teilnehmer*innen ihre eigene Position und Privilegien kritisch hinterfragen

White Dreads sind leider weiterhin ein Erkennungssymbol von Ökoaktivismus und vielen linken Szenen. Kritik wird oft mit lapidaren Aussagen über „kulturellen Austausch“ abgeblockt.

*Weiß*sein weist enge Verknüpfungen mit Macht auf. Es mag schwer sein, die normierende Funktion des eigenen, *weißen* Privilegs zu akzeptieren, doch können hegemoniale Positionen nicht nur als Teil des Problems Rassismus, sondern ja auch als potentieller Teil der Lösung dessen verstanden werden; sich der eigenen Position in bestehenden Machtverhältnissen bewusst zu sein, diese kritisch zu hinterfragen und sich letztendlich vielleicht dafür zu entscheiden, die Privilegien so zu nutzen, dass sie auch anderen zugutekommen. Uns ist klar, dass das ein Prozess ist, der im Rahmen eines Klimacamps nicht begleitet werden kann. Nichtsdestotrotz denken wir, dass er dort angestoßen werden soll. Denn wenn sogar eine progressive Bewegung eine Normalisierungsfunktion einnimmt, indem sie an hegemoniale Normen angepasste Subjektivitäten und -praxen toleriert, statt skandalisiert, trägt sie durch ihr Agieren zur Aufrechterhaltung dieser Hierarchien bei.

5. Decolonise Klimacamp

Die ungenügende Auseinandersetzung mit eigenen Rassismen der überwiegend *weißen* Organisator*innen und Teilnehmer*innen des Camps sehen wir auch darin, wie über den globalen Süden gesprochen wird.

Es reicht nicht, darauf aufmerksam zu machen, dass Menschen im globalen Süden am Meisten unter den Folgen des Klimawandels leiden. Denn auch diese Darstellung von Bewohner*innen des globalen Südens als „Opfer“ lässt sich von einer kolonialen orientalisierenden Denkweise ableiten. Außerdem gibt es aktive Bewegungen im globalen Süden.

Wir erkennen, dass das CoMo Camp und die Videobotschaft der Climate Warriors ein Versuch waren, dies zu zeigen. Aber auch die Solidarisierung von *weißen* Teilnehmer*innen mit dem globalen Süden ist problematisch, weil wir oft den Eindruck hatten, dass nicht thematisiert wurde, inwiefern die Klimacamp-Community Teil des globalen Nordens sind. Vieles von der Kultur und Ästhetik rund um Klimaaktivismus ist von kolonialem Konsum geprägt: vom Freiwilligen Sozialen Jahr in einem „exotischen“ Land bis hin zum unkritischen Hippie-Spiritualismus in Form von Yoga, Traumfängern und Faszination für den edlen Wilden. Dekolonialisierung muss sowohl auf globaler institutioneller Ebene stattfinden aber auch im kleineren Rahmen. Wir wünschen uns Workshops und Referent*innen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen.

Wir haben uns bewusst dazu entschieden, alle Forderungen und Veränderungsvorschläge in einem zu äußern. Es mag auf den ersten Blick viel erscheinen, doch wir sind davon überzeugt, dass die Umsetzung zu einem bereichernden Ergebnis führen wird. Es handelt sich bei diesem Brief weniger um eine Beschwerde, als um eine Offenbarung. Wir BPoCs sähen es auch lieber, wenn wir unbeschwert am Aktivismus teilnehmen könnten und hoffen daher auf eine fruchtbare Zusammenarbeit. Power to ALL OF the people

Ressourcenliste

Ban Racial Profiling

<https://www.facebook.com/gefaehrlicheorteabschaffen/>

Glokal

<http://www.glokal.org/>

- Mit kolonialen Grüßen: <http://www.glokal.org/publikationen/mit-kolonialen-gruessen/>
- Das Märchen von der Augenhöhe: <http://www.glokal.org/publikationen/das-maerchen-von-der-augenhoehe/>

Edward Saïd, Orientalism

Audream

<https://audream.org/>

*Weiß*e Dreads (v.a. wegen Noah Sow Zitat)

<http://maedchenmannschaft.net/schwarze-widerstandssymbole-auf-weissen-koepfen/>

Afrique-Europe-Interact

<https://afrique-europe-interact.net/>

Africavenir

<http://www.africavenir.org/de.html>

Nikita Dhawan, ‚The Unbearable Slowness of Change‘

<http://thephilosophicalsalon.com/the-unbearable-slowness-of-change-protest-politics-and-the-erotics-of-resistance/>

Tupoka Ogette, exit Racism

Robin Di Angelo, White Fragility

“Because of white social, economic and political power within a white dominant culture, whites are positioned to legitimize people of color’s assertions of racism. Yet whites are the least likely to see, understand, or be invested in validating those assertions and being honest about their consequences, which leads whites to claim that they disagree with perspectives that challenge their worldview, when in fact, they don’t understand the perspective. Thus, they confuse not understanding with not agreeing. This racial arrogance, coupled with the need for racial comfort, also has whites insisting that people of color explain white racism in the “right” way. The right way is generally politely and rationally, without any show of emotional upset. When explained in a way that white people can see and understand, racism’s validity may be granted (references to dynamics of racism that white people do not understand are usually rejected out of hand). However, whites are usually more receptive to validating white racism if that racism is constructed as residing in individual white people other than themselves”